

Droste-Hülshoff, Annette von: li (1844)

1 Das nenn' ich eine Winternacht! das eine Jahresleiche!
2 Gnade
3 Der Himmel Jedem den die Noth treibt über diese blanken
4 Pfade!
5 Sie glitzern auf, der Schlange gleich im weißen Pyramiden-
6 sande,
7 Und drüber hängt, ein Todtenlicht, der Mond an unsicht-
8 barem Bande,
9 Mit Fünkchen ist die Luft gefüllt,
10 Die Sterbeseufzer zieht und quillt.

11 Nie hat, seit Menschendenken, sich Sylvesternacht so scharf
12 ergossen,
13 Der Tag hat Flocken ausgestreut, der Abend sie mit Glas
14 umschlossen;
15 In den Gehöften Taub' und Huhn auf ihrer Stange ächzend
16 ducken,
17 Der Hund in seinem Schober heult und fühlt den Wurm
18 im Hirne zucken;
19 Zwei Spannen hat in dieser Nacht
20 Das Eis dem Strome zugebracht.

21 Verklommen steht am Thor die Wach' und haucht in die er-
22 starren Hände,
23 „wer da!“ „ein Freund!“ und hastig stampft es längs der
24 Brücke Steingelände;
25 Betroffen sieht ihn der Rekrut wie einen Mast am Strome
26 schwanken:
27 „der ist betrunken oder irr!“ er steht ein Weilchen in Ge-
28 danken,
29 Bekreuzt sich, zieht die Uhr heraus,
30 Und lehnt sich an sein Schilderhaus.

31 In's offne Land der Täuscher tritt, er athmet auf und schaut

32 nach oben;
33 Kein Wölkchen hängt am Riesenbau der dunklen Saphir-
34 kuppel droben,
35 Er wendet sich, und sieht die Stadt wie eine Nebelmasse
36 liegen,
37 Und drüber, auf Sankt Thomas Thurm, das Wetterkreuz
38 sich schimmernd wiegen,
39 Den Mantel zieht er an's Gesicht
40 Und schreitet fort im Mondenlicht.

41 Was liegt dort über'm Weg? — ein Mensch, ein Mann in
42 dünnem Zwillichrocke, —
43 Der Täuscher zuckt, doch zaudert nicht; wohl sieht des
44 Greisen dünne Locke,
45 Die Glatze, leuchtend aus dem Schnee, er sieht sie im Vor-
46 überschreiten,
47 Und wie mit tausend Stricken zieht es nieder, nieder ihn,
48 zur Seiten;
49 An's Herz hat er die Faust geballt,
50 Und weiter, weiter sonder Halt!

51 Die Scholle unterm Fuße kracht, und scheint ihn wimmernd
52 anzuklagen,
53 Die Luft mit ihrem leisern Hauch ihm Sterberöcheln zuzu-
54 tragen,
55 In dem verglas'ten Föhrenwald ein irres Leben surrt und
56 klingelt,
57 Und seiner eignen Kehle Hauch mit Funkenstaube ihn umzingelt,
58 Voran, voran, der Würfel liegt,
59 Verloren oder keck gesiegt!

60 Da wie ein Glöckchen tönt's von fern, und dann ein Licht-
61 chen kömmt geschwommen
62 Den blanken Schlangenpfad entlang, ist an des Hügels Bug
63 geklommen,

64 Das Glöckchen schwirrt, das Flämmchen schwankt, Gestalten
65 dunkel sich bewegen,
66 Ein Priester mit dem Sakrament zieht dem verstörten Mann
67 entgegen,
68 Und wie's an ihm vorüber schwebt
69 Der Mönch die Hostie segnend hebt.

70 Der Täuscher schaudert, und ihn reißt's wie Bleigewichte
71 an den Knieen,
72 Doch weiter, weiter! — und vorbei läßt er den Gnaden-
73 engel ziehen;
74 Noch einmal schaudert er — ein Knall — des Stromes Flächen
75 spaltend zittern,
76 Ein Windstoß durch der Föhren Haar, und die kristallnen
77 Stäbchen klittern —
78 Da tritt zum Friedhof er hinaus
79 Und vor ihm liegt das öde Haus.

80 Er starrt es an — ein düst'rer Bau! mit Zackengiebel, Eisen-
81 stangen,
82 Vom offnen Thore Nägelreihn wie rostige Gebisse hangen;
83 Der Täuscher zaudert, dann umschleicht behutsam wie ein
84 Fuchs im Winde
85 Die Mauern er; — ist's nicht als ob ein Licht im Innern
86 sich entzünde?
87 Er schüttelt sich, er tritt hinein
88 Und steht im finstern Gang allein;

89 Tappt am Gemäuer, wendet sich; dort stimmt es durch der
90 Thüre Spalten,
91 Sacht beugt er zu der Ritze, lauscht, den schweren Odem
92 angehalten;
93 Kein Ton, kein Räuspern, nur ein Laut wie scharfgeführter
94 Feder Schrillen,
95 Und ein Geriesel wie wenn Sand auf Estrich stäubt durch

96 schmale Rillen;
97 Sacht greift er an die Klinke, sacht
98 Hat er gepocht und aufgemacht.

(Textopus: li. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7392>)